

Ö1 Mittagjournal vom 15.11.2004 12.00 Uhr

Ö1 Mittagjournal (12:00) - Andre Gingrich hält Vortrag in den USA

Nikolay Daniela (ORF)

Völkerkunde und Anthropologie im Dienst des Dritten Reiches ist das Thema einer Vorlesung des international renommierten österreichischen Ethnologen Andre Gingrich. Doch es ist kein gewöhnlicher Vortrag den Gingrich dieser Tage in den USA an der John Hopkins Universität in Baltimore gehalten hat. Von der Fachwelt viel beachtet widmete sich Gingrich heiklen Fragen. Waren die Völkerkundler für den Missbrauch ihrer Forschungen durch den Nationalsozialismus selbst verantwortlich? Und welche ihrer Ergebnisse sind aus heutiger Sicht trotz allem von wissenschaftlichen Interesse. Martin Haidinger berichtet.

Haidinger Martin (ORF)

Im Unterschied zu Forschern in der Rüstungsindustrie oder in der Medizin gab es für die Völkerkundler im Dritten Reich keine zentralen Vorgaben. Quasi von selbst entwickelte sich eine Routine in der wissenschaftlichen Arbeit, die samt und sonders dem Regime geweiht war. In einigen Fällen jedoch nur nach außen hin. Umso schwieriger ist es, rückwirkend die Qualität und tatsächliche Ausrichtung der Arbeit der einzelnen Anthropologen und Völkerkundler jener Zeit zu beurteilen. Zumal viele der handelnden Personen mehr oder weniger nahtlos nach 1945 weiter in ihren Fächern aktiv waren, sagt der Ethnologe, Kultur- und Sozialanthropologe Andre Gingrich.

Gingrich Andre (Universität)

Ich denke in der Völkerkunde war man lange allzu unkritisch und dachte oft, dass dieses Fach nicht besonders beeinträchtigt worden sei, durch die Herrschaft des Nationalsozialismus und hat daher sehr viel weitertradiert, dass erst heute mit etwas anderen und viel kritischeren Augen besehen wird. Trotzdem ist es notwendig sich manche der Publikationen nicht nur von der kritischen Seite her anzusehen, sondern durchaus zu verstehen, dass selbst unter fürchterlichen politischen Rahmenbedingungen der Einzelne da oder dort versucht haben wird, das Beste in seinem wissenschaftlichen Bereich zu leisten, was eben unter solchen Bedingungen möglich war und hier vorsichtig und behutsam im Nachhinein die Spreu vom Weizen zu trennen.

Haidinger Martin (ORF)

Damit tritt die wissenschaftliche Aufarbeitung der Wissenschaft im Dritten Reich in eine neue Phase. Auf die Jahrzehnte der unkritischen Übernahme folgte hier zu Lande in den Achtziger- und Neunzigerjahren die kürzere doch gründlicher Abrechnung mit nationalsozialistischen Versatzstücken in der Nachkriegsvölkerkunde. Nun ist offenbar die Zeit der differenzierteren Betrachtung angebrochen. Da ist zum Beispiel der Ethnologe Wilhelm Emil Mühlmann, einst ein ausgesprochener NS-Ideologe. Dieser Schöpfer des Begriffs Umvolkung, wollte die Völkerkunde gezielt der deutschen Ostpolitik dienstbar machen. Sollte er andererseits in seinem Fach so bedeutend gewesen sein, dass bis 1986 Mühlmanns Geschichte der Anthropologie die einzige ihrer Art auf dem Markt blieb. Oder Walter Hirschbergs Hamiten-Theorie zur ethnologischen Erklärung des Phänomens Afrika. Unter anderen Bezeichnungen ist diese an sich widerlegte Theorie der hellhäutigen berberischen und arabischen Nomaden die angeblich in Völkerwanderungsmanier Afrika besiedelt und unterworfen hätten, heute noch zu finden, zumal in Afrika selbst. Oder der weithin anerkannte Völkerpsychologe Richard Thurnwald, dessen Schüler die Massenvernichtung, den Holocaust mit vorbereiteten. Thurnwald war hingegen selbst ebenso wenig Nationalsozialist wie der 1939 nach britisch-Indien ausgewanderte Wiener Indien- und Himalayaforscher Christoph von Führerheimendorf, dessen Arbeit über weiße Kopfgänger dennoch als Motivationsschrift an Soldaten der deutschen Wehrmacht verteilt wurde. Den Ethnologen Andre Gingrich führt das zur entscheidenden Frage. Wie sehr sind Anthropologen damals wie

heute, dafür verantwortlich, wofür ihre Arbeit benutzt oder missbraucht wird.

Gingrich Andre (Universität)

So bedenklich wie es damals war , zu sagen ich bin ein reiner Wissenschaftler und die Politik interessiert mich nicht, so kann es auch, mit weniger großen Gefahrenmomenten, zugegebener Maßen, auch unter demokratischen Verhältnissen notwendig sein, sich immer wieder zu fragen, was könnte mit den Forschungen die ich betreibe passieren, beziehungsweise, was kann mir vorgeworfen werden, was ich unterlasse im Zuge meiner Forschungen.

Haidinger Martin (ORF)

Und gerade deshalb ist die differenzierte Aufarbeitung dieses Kapitels Wissenschaftsgeschichte, auch ein wichtiger Beitrag zur Ethik in der Wissenschaft der Gegenwart